

## An der Schmerzgrenze

Nun ist also auch der Dom zu. Gestern kam die dringende Empfehlung der Landeskirche, die damit auf das behördliche Kontaktverbot reagiert.

Bisher konnte man noch am vertrauten Ort eine tägliche Kerze anzünden oder innehalten mit den Sorgen und Hoffnungen dieser Tage.

Nun also kein Heilwerden unter den Augen des Imervard, kein Blick hoch zu den Knospen des Lebensbaumes. Nun gilt es auch in dieser Hinsicht Verantwortung wahrzunehmen, konsequent zu sein, auch wenn es weh tut.

Diese Maßnahme schmerzt. Mich auch.

das schmerzt mich fast mehr als der Wegfall der Gottesdienste. Die gibt es im Fernsehen und Internet in großer Zahl, man kann mitsingen und mitbeten. Aber die Wirksamkeit eines solchen Ortes, die Zuflucht zwischen den durchgebeteten Mauern, das lässt sich nicht so leicht nach Hause holen. Und einmal mehr verschärft sich die Frage, wie es denen wohl gehen mag, die im Internet und den sozialen Medien unbehaust und fremd sind.

Zuhause sitzend, und Gedanken in eine Kladde schreibend, die mir eine Freundin zu Weihnachten geschenkt hat, ist die nächste Seite auf einmal nicht leer für meine Worte, sondern bedruckt – offenbar auch für mich: „Freiheit meint nicht nur Religions- und Meinungsfreiheit. Auch Freiheit zum Schreiben. Freiheit zum Denken...“

Die Worte stammen von Mehrdad Sepehri Fard, der in den 1990ern aus dem Iran fliehen musste und seither christliche Hauskirchen unterstützt, die nur noch im Verborgenen praktizieren können.

Ich bin von der Schmerzgrenze doch noch weiter weg als befürchtet.

So schlimm ist es hier nicht.

Uns ist Begegnung verboten, nicht Glaubenspraxis. Wir können laut vom Balkon singen, denken und einander schreiben. Briefe gehen grade viele aus dem Dompfarramt raus.

Und ich schreibe jeden Tag ein Kapitel aus der Bibel ab und stelle das, was ich dabei wahrnehme auf der Domseite ein. Gestern schickte mir eine Frau ein Foto ihres Bibel-Schreibheftes und schrieb dazu: „Vor lauter Angst fällt mir das Lesen oft schwer, aber das Lesen um niederzuschreiben, schafft Ruhe in mir.“

Es geht doch noch viel mehr als ich in meinem Kummer dachte.